Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 20

Artikel: So lebten die Pfahlbauer am Zürichsee
Autor: Egger, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924761

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

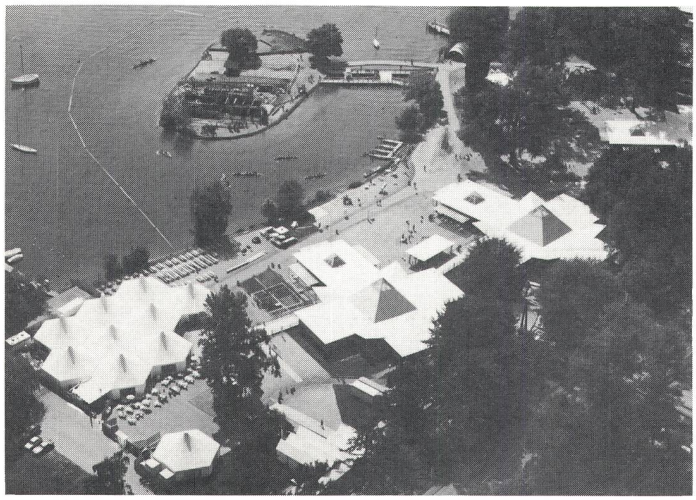
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Spaziergang durch die Jungsteinzeit

So lebten die Pfahlbauer am Zürichsee

Viel Zeit bleibt kaum mehr für den Spaziergang durch die Jungsteinzeit. Am 21. Oktober (19.00 Uhr) schliesst die nicht nur flächenmässig grossartige Ausstellung «Pfahlbauland» auf dem ehemaligen Landigelände ihre Tore. Sie korrigiert das Bild, das uns in der Schule gezeichnet wurde. Der Pfahlbauer lebte nicht auf Pfählen, und er ass nicht nur Fisch.



Das grosse Ausstellungsgelände am See und auf der vorgelagerten Saffa-Insel aus der Vogelschau.

Damals, also vor 6000 Jahren, muss in den Lebensgewohnheiten der Menschen eine wichtige Änderung stattgefunden haben. Sie wurden sesshaft und bauten dauerhafte Siedlungen. Der Wald wurde gerodet, Wiesen gab es noch nicht. Man machte aber Platz für den Ackerbau, und dem Getreideanbau kam grosse Bedeutung zu. Nicht der Fisch, sondern das Getreide war Hauptbestandteil der täglichen Nahrung: Weizen, Gerste, Hirse. Vorräte konnten angelegt und damit schwierige Zeiten überbrückt werden. Wer Getreide anbaut, muss auch vorsorgen und planen. Er muss das Saatgut von der Ernte abzweigen, muss genügend Boden urbar machen und die Felder rechtzeitig bestellen. Und er muss jäten. Sonst fällt die Ernte gering aus.

Was die Pfahlbauer assen

Nicht alle konnten auf den Äkkern arbeiten. Alte und Kinder waren dafür ungeeignet. Sie suchten Wildobst, Pilze, Beeren, denn der Pfahlbauer war ja immer auch noch Sammler und Jäger. Vor ihre Bogen und Pfeilspitzen kamen Bären, Hirsche, Wildschweine, Rebhühner. Assen die Menschen der Jungsteinzeit Engerlinge, Frösche, Mäuse? Der Forscher nimmt das durchaus an und vermutet zudem, dass damals bereits mit Salz Handel getrieben wurde. Das Braten am Spiess oder auf einem Rost kannte man noch nicht. Das Fleisch schmorte in Kochgruben, speziell erhitzte Kochsteine sorgten für die nötige Wärme. Selbstverständlich stand mehrmals Fisch auf der wöchentlichen Speisekarte. Die Wichtigkeit der Fischerei wird mit den vielen Geräten dokumentiert, die in den überaus hübsch gestalteten Vitrinen zu sehen sind.

Geschätzter Hund

Dass der Hund das einzige Tier war, das schon vor der Jungsteinzeit gezähmt wurde, ist hinlänglich bekannt. Er war sozusagen Haustier, bevor es Häuser gab. In den Uferdörfern bellten immer Hunde: Jagen, Hüten, Wachen gehörten zu ihren Beschäftigungen, und gewiss spielten sie auch damals schon mit den Kindern. Was aber für die meisten Ausstellungsbesucher neu gewesen sein dürfte, ist die Grösse, die diejenige eines Spitzes nicht übertraf. Hunderassen, wie wir sie heute kennen, gab es erst tausend Jahre später.
Gegessen wurde der Hund nicht. Es finden sich bei Ausgrabungen kaum Schlachtspuren. Zahlreiche Amulette aus Hundezähnen zeugen dagegen, dass des Menschen treuester Vierbeiner eine gewisse Verehrung genoss. Er nahm gegenüber dem Vieh eine bevorzugte Stellung ein. Letzteres musste, da es keine Wiesen gab, im Winter mit Laub gefüttert werden. Von Milchüberschuss bei den Kühen keine Spur. Optimistische Schätzungen liegen bei einer täglichen Produktion von anderthalb bis zwei Litern.

Erste Gewässerverschmutzung und ihre Folgen

Mit dem Ackerbau tut in der Jungsteinzeit der Mensch etwas, was er bisher nie getan hat: Er verändert die Umwelt. Zu Beginn dieser Epoche gab es am Zürichsee noch kein Schilf. Das Wasser schillerte kristallklar an unbewachsenen Ufern. Die Abfälle aus den ersten Ufersiedlungen düngten jedoch das Wasser, und so entwickelte sich der Schilfgürtel. Es veränderte sich der Wald. Dazu trug die erwähnte Fütterung des Viehs mit Laub bei, von dem es grosse Mengen brauchte, was die Wälder lichtete.

Korrigiertes Schulwissen

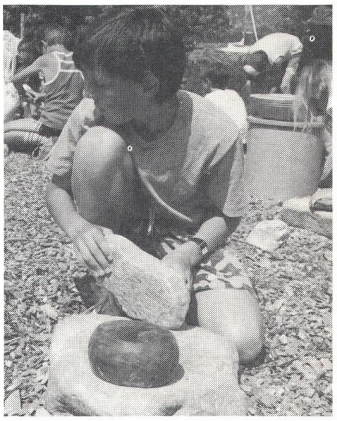
Zwar streiten sich die Fachleute noch immer. Das idyllische Bild von Menschen, die weit draussen im See in Dörfern lebten, geschützt vor Feinden und wilden Tieren, verblasst aber immer mehr. Die Archäologen korrigieren die Existenz von Pfahlbauten und Pfahlbauern, auch wenn sich die Begriffe nicht ganz aus der Welt schaffen lassen. Der Wahrheit näher kommt wohl die Seeufer-Siedlung im Massstab 1:1 auf der Saffa-Insel. Untersuchungen der botanischen Reste und verschiedene Beobachtungen bei Ausgrabungen, insbesondere an den Feuerstellen, belegen eine ebenerdige Bauweise am trockenen Ufer. Es finden sich nämlich nirgends Pflanzenreste, die auf Wasser hinweisen. Ein Haus glich dem andern, man wäre fast versucht, von Serienfabrikation zu sprechen. Dunkle enge Gassen führten zwischen den Häusern hindurch, deren Dächer sich berührten. Schutz vor Wind und Kälte waren wohl wichtiger als Freiraum und Aussicht. Wieviele Menschen mögen in einem solchen Haus gelebt haben? Kaum mehr als ein halbes Dutzend, die Wohnfläche weist nicht auf eine Grossfamilie hin.

Wie man zur Ausstellung kommt:

Ab Hauptbahnhof Zürich mit den SBB zum Bahnhof Wollishofen oder
Ab Hauptbahnhof mit Tram Nr. 7 zur Station Pfahlbauland.

Eintrittspreise:

Für Erwachsene	Fr. 14.—
Für Kinder	Fr. 8.50



Keiner gibt auf, bevor er nach harter Arbeit sein eigenes Pfahlbauernbrot kosten kann.

Eine Ausstellung für Kinder

Zur Grossfamilie wird man im «Pfahlbauland» von selbst. In dieser Ausstellung fühlen sich nämlich auch die Kinder wohl. Sie können töpfern, Feuer schlagen, brennen, mahlen, backen, schleifen, spinnen. Eine Reihe von Aktivitäten lässt sie das kurze Dasein der Pfahlbauer nachvollziehen, das Fahren auf dem Wasser mit dem Einbaum inbegriffen. Und darüberhinaus sind Spielzeuge vorhanden, wie sie die Nachkommenschaft unserer Vorfahren nicht kennt. Bekannt war der Ochsenkarren. Ob auch zum Vergnügen? Wir wissen es nicht.

Paul Egger

Als Fortbewegungsmittel kannte der Pfahlbauer auf dem Wasser den Einbaum.